



netzwerk mode textil

## **Gorlnähen im Erzgebirge**

Jahresmitgliederversammlung des *netzwerk mode textil e.V.*

Offenes Forum

Berlin (D) > 25.05.2017

Schon immer wurde Kleidung gern mit Bändern und Schnüren als schmückendem Besatz verziert. Die Herstellung solcher Verzierungen bezeichnete man im Erzgebirge als Gorlnäherei. Sie ist ein Teilbereich der Posamentenherstellung.

Anfangs herrschte im die Spitzenklöppelei als Hausindustrie vor, die seit dem Niedergang des Bergbaus im 16. Jahrhundert im Erzgebirge nachgewiesen werden konnte. Etwa um 1870 wurde aufgrund der Konkurrenz maschinell gefertigter Spitzen die Nachfrage nach handgeklöppelter Ware immer geringer. Die Hausindustrie wandte sich als Ersatz der Gorlnäherei zu, die seit etwa 1840 im Erzgebirge ansässig war.

Die *Oekonomische Encyclopädie* von Krünitz erklärt den Begriff *Gorl* mit: *von lat. Cordula, zur Auszierung allerley Nähwerkes.*

Bei den angewandten Herstellungstechniken unterschied man zwischen *Nähgorl* und *Schlinggorl*. Der *Nähgorl* wurde auch als Briefarbeit oder Schablonenarbeit bezeichnet: *Beim Gorlnähen wird der sogenannte Brief, ein starkes Cartonpapier mit aufgezeichnetem Muster, mit Faden, Schnur, Litze und dergl. nach der Zeichnung belegt und durch Überstechen das Material an bestimmten Punkten dieser Lage befestigt (aufgeheftet). Diese erste Arbeit nennt man das Aufreihen. Hierauf folgt das Zusammennähen des aufgereihten Materials an den Berührungspunkten, wobei gleichzeitig etwaiger Perlbesatz mit angebracht werden kann. Zuletzt besorgt man den noch fehlenden Aufputz und die Ausfüllung. Ist das Muster fertig, so wird es vom Brief gelöst (abgetrennt, abgereiht), so* Eduin Siegel in seiner Geschichte des Posamentiergewerbes.



Gorlbrieff für einen Kragen mit begonnener Arbeit, Museum Schloss Wolkenstein

In bestimmten Fällen verzierte man die fertige Ware noch mit Glasperlen oder Flitter. Dementsprechend gab es verschiedene Kategorien von Gorl: *Matt* ohne Perlbesatz, *Halbmatt* mit wenig Perlbesatz und ganz mit Perlen besetzt – den *Perlgorl*.



Kleiderbesatz, Perlgorl, Museum Schloss Wolkenstein

Neben dem Nähgorl wurde auch Schlinggorl gefertigt. Dazu benötigte man das so genannte *Gorlrade* oder *Böckel*. Ein fester Zwirnsfaden, der als Hauptfaden diente, wurde durch ein Gewicht oder eine Vorrichtung straff gespannt. Auf diesen Hauptfaden legte man Schnur, Perlenfaden oder Litze in verschiedenen Bogen nach rechts und links. Bei jedem so gebildeten Bogen wurde das Material durch einen zweiten Zwirnsfaden am Hauptfaden festgeschlungen.



Gorlrade oder „Böckel“, Erzgebirgsmuseum Annaberg-Buchholz

Die im Erzgebirge hergestellten Gorlarbeiten fanden vielseitige Verwendung. Hauptsächlich wurden sie auf Kleidung, Uniformen oder Hüte aufgenäht. Daneben wurden auch ganze Kragen und Blusenteile gefertigt. Die Muster waren dabei in erster Linie von der Pariser Mode abhängig.

Bei der Herstellung von Gorl herrschte das Verlagssystem vor. Die städtischen Verleger hatten eigene Werkstätten und beschäftigten Heimarbeiterinnen in den umliegenden Dörfern. Auf dem Lande gab es Zwischenverleger, die für das Abmessen und Ausgeben von Materialien verantwortlich waren und die Heimarbeiterinnen anlernten.

Die Heimarbeiterinnen schickten die Ware an den vereinbarten Liefertagen zum Zwischenverleger, der sie dann zum Verleger gab. Der Wochenlohn für Heimarbeiterinnen im sächsischen Erzgebirge lag 1909 bei 6-12 Mark. In den böhmischen Gebirgsorten nähten Frauen und Mädchen für noch niedrigere Löhne.



Erzgebirgische Gorlnäherinnen in Cranzahl 1907, Postkarte, Albin Meiche, Annaberg

Die 1860er Jahre brachten einen Aufschwung für die Gorlnäherei, da die Mode solche Kleiderbesätze begünstigte. Durch den lebhaften Geschäftsgang kam Wohlhabenheit und Vermögen in das Gebirge. Ab etwa 1895 wurde die Näharbeit weniger nachgefragt, da Besätze preiswerter maschinell hergestellt werden konnten. In geringerem Umfang wurde Gorl aber noch bis nach dem 2. Weltkrieg gefertigt.

Text: © Bettina Levin

Fotos: © Bettina Levin

Bettina Levin für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 20. August 2017)